Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 25. Dienstag den 30. Januar 1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 9 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Die Völlerei mit ihren Folgen auf den Vermögenszustand der Prasser. 2) Sechster Jahresbericht der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten zu Breslau. 3) Der Schiedsmann Kaufmann Matauschek in Neisse. 4) Korrespondenz: aus Grünberg; Liegnitz; Münsterberg; Neisse; Patschkau und Gleiwitz. 5) Tagesgeschichte.

Bitte.

Der gegenwärtige anhaltend strenge Winter macht die Aufnahme einer so großen Zahl armer unentgeltlich zu verpflegender und besonders an äußeren Schäden leidender Kranker in das städtische Hospital zu Allerheiligen nothwendig, daß sich die Verwaltung desselben wegen Beschaffung der zu Charpie und Verbänden erforderlichen Leinwand in Verlegenheit befindet. Wir sehen uns daher veranlaßt: an unsere Mitbürger und insbesondere an die mildthätigen Frauen hiermit die dringende Bitte zu richten:

das Krankenhospital durch Zuwendung von alter Leinwand und Charpie menschenfreundlichst recht bald unterstützen zu wollen.

Auch die kleinsten Gaben dieser Art sind willkommen und werden zu jeder Zeit in der Schafferei des Hospitals dankbarlichst angenommen.

Breslau, den 22. Januar 1838.

Die Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Inland.

Berlin, 27. Januar.*) Des Königs Majestät haben den Kreis-Physikern Dr. **Rehfeld** zu Prenzlau und Dr. **Hartausen** zu Neisse den Hofraths-Charakter beizulegen und die für dieselben ausgefertigten Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Ortschulzen **Broszio** zu Rogowken das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Abgereist: Se. Excellenz der Kaiserl. Russische General-Lieutenant **Destrem**, nach Paris.

Der Hamb. Corresp. schreibt aus **Berlin** vom 22. Jan.: „Man erwartet hier schon im Laufe der nächsten Woche den Großherzog und die Großherzogin von **Weimar**. Auch bestätigt sich die Nachricht von der Ankunft des Kais. russischen Hofes. Se. Maj. der Kaiser werden schon in den letzten Tagen des Aprils erwartet. Allerhöchstdieselben werden von hier aus mit dem Großfürsten Thronfolger Besuche an den Höfen von Wien, Stuttgart und Karlsruhe abstatten und später die Reise durch Deutschland, und namentlich durch den Rheingau fortsetzen, und es wird sich, wie es ausdrücklich in einem Schreiben aus St. Petersburg heißt, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger persönlich mit einigen der vorzüglichsten wissenschaftlichen Instituten in Deutschland bekannt machen."

Für die 5000 Dukaten, welche der Kaiser von Rußland den Armen in **Berlin** geschenkt hat, (S. Nr. 23 d. Bresl. Ztg.) soll nach Beschluß des hiesigen Magistrats eine neue Anstalt für vorläufig 50 alte, arme und rechtliche Berliner Bürger unter dem Namen: **Nikolaus-Bürger-Hospital** begründet werden, dieser Anstalt ein der Kommune zugehöriges, in der großen Frankfurter Straße belegenes geräumiges Grundstück als Eigenthum überwiesen und die Kosten zur Erbauung eines angemessenen, auf 100 Personen einzurichtenden Hauses (im Betrage von 25,000 Rtl.) aus Kommunal-Fonds bestritten werden. Dem solchergestalt begründeten Hospital aber ist das empfangene Gnadengeschenk als ein Stamm- und Kaiserliches Dotations-Kapital, von welchem, um dasselbe für ewige Zeiten zu konserviren, immer nur die Zinsen verwendet werden sollen, zu übereignen und der Anstalt zu ihrem Unterhalte künftig als laufende Einnahme der Ertrag aller derjenigen milden Gaben zu überlassen, die bei Gelegenheit der Erlangung des Bürger-Rechts gezahlt zu werden pflegen und die sich nach mehrjähriger Erfahrung auf etwa 1200 Rthlr. jährlich belaufen. Außerdem hat noch die Stadtverordneten-Versammlung eine Summe von 1500 Rthlr. aus städtischen Mitteln zur sofortigen Vertheilung an **verschämte** Arme bewilligt.

Die preußische Regierung und der Erzbischof von Köln.
(Beschluß.)

Diese Fassung erklärte der Erzbischof annehmen zu können, allein als ihm der Entwurf zum Unterzeichnen zugesendet war, erfolgte die Antwort: zwei Normen lägen für seine Handlungsweise vor: das Breve und die Uebereinkunft, als deren Theil die Instruktion zu betrachten. Die Uebereinkunft resp. Instruktion habe den Zweck, die Bestimmung, die Ausführung des päpstlichen Breve zu erleichtern, nicht aber die, dasselbe unwirksam zu machen. Er befolge soviel möglich beide Normen, wo aber die Instruktion mit dem Breve nicht in Einklang zu bringen sei, da richte er sich nach dem Breve. Dieses und nichts Anderes verstehe er unter den Worten: **gemäß dem Breve und der Instruktion**. Werde dies hinreichend befunden, so stehe dem Unterzeichnen der von ihm verlangten Erklärung nichts entgegen, andern Falles müsse er aber bitten, keine weiteren Verhandlungen darüber mehr stattfinden zu lassen, denn er könne und dürfe von der eben angeführten Form nicht abgehen, und wolle sich nicht in den Fall setzen, in welchen einer seiner Confratres in Bezug auf diesen Gegenstand gekommen, nämlich auf dem Todtenbette widerrufen zu müssen, was er im Leben gethan habe**).

In unausbleiblicher Folge hiervon entgegnete der Königliche Bevollmächtigte noch selben Tages (18. September 1837): er sehe sich zu seinem größten Schmerze genöthigt, dem Erzbischofe zu erklären, daß danach jeder weitere Schritt von seiner Seite unmöglich geworden; auch sei jede Verständigung über andere Angelegenheiten, welche dessen, auf längere Zeit fortgesetzte Amtsthätigkeit voraussetze, unnöthig und unmöglich, da nach der bestimmt ausgesprochenen Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, die weitere amtliche Wirksamkeit des Prälaten innerhalb der Monarchie, mit dem Verwerfen der Instruktion von 1834 unvereinbar erscheine.

Wer möchte die Regierung der Hast oder Härte anklagen, wenn sie geglaubt hätte, nunmehr auf dem Punkte angelangt zu sein, wo längere Nachsicht unzulässig, und ein entscheidender Schritt dringende Nothwendigkeit ist? Dennoch erfolgten statt desselben neue Versuche, die wiederholt angekündigte äußerste Maßregel zu vermeiden. In Gemäßheit einer Allerh. Kabinets-Ordre v. 17. Okt. richtete der Minister der geistlichen Angelegenheiten für diesen Zweck an den Erzbischof ein Schreiben, worin derselbe nach einer Recapitulation als dessen, was bisher geschehen war, und was nothwendig alsbald geschehen werde, nochmals aufgefordert ward, jenes Versprechen zu geben; im Falle er dies aus Gewissenszweifeln nicht zu können glaube, solle ihm gestattet sein, das Erzbisthum nieder zu legen, ohne daß wegen des Vergangenen weiter eingeschritten werde.

Man hatte seit dem Abbrechen der Verhandlungen beinahe sechs Wochen verstreichen lassen, ehe diese Aufforderung erging, doch auch jetzt war die Langmuth des Monarchen noch nicht erschöpft, sie veranlaßte vielmehr noch einen andern Schritt zur Ausgleichung, welcher wahrlich nicht der am wenigsten charakteristische in dieser Angelegenheit ist. Auf besondern Befehl Seiner Majestät begab sich der früher Bevollmächtigte in der Stille in die Nähe des Erzbischofs, und ließ ihn durch einen gemeinschaftlichen Vertrauten nochmals die warnende Stimme des bewährten Freundes hören. Sollte der Prälat die Sache nicht zum Aeußersten treiben wollen, aber Bedenken haben, sein Amt nieder zu legen, so wurde ihm ein vermittelnder Ausweg gezeigt: er konnte sich eine Frist erbitten, um seine

*) Die Briefe und Zeitungen, welche die Berliner Schnellpost überbringt, sind gestern erst um 5 Uhr an uns gelangt (die Post hatte sich also fast zwölf Stunden verspätet). Wir sind deshalb nur im Stande, das Wichtigste aus den neuesten Nachrichten mitzutheilen. Red.

**) Bezieht sich auf den verewigten Bischof von Trier, Herrn von Hommer. In einem von ihm unterm 1. Oktober 1836 an den Papst erstatteten Berichte finden sich folgende Stellen: Tota res ita nunc comparata est Sanctissime Pater, ut non omnes quidem difficultates sublatae sint, quibus ut sancta sedes Apostolica subveniret, rogabamus; sed quae salva Ecclesiae catholicae disciplina concedi poterant, concessa sunt. Quod summum beneficium sanctae sedi Apostolicae, Tibique Sanctissime Pater, acceptum refero, deque eo gratias humillimas ago. — — — Subscripsi haec, quo die sanctissimum corpus dominicum pro viatico sumpsi, rebus humanis, si Deo placuerit brevi valedicturus. Der Bischof lebte, obwohl in großer Schwäche, noch bis zum 11. November, und nach seinem Tode hat sich ein zweites, späteres, von ihm nur unterzeichnetes Schreiben an das Oberhaupt der Kirche vorgefunden, worin er Reue darüber ausspricht, nach dem Beispiele der Bischöfe von Paderborn und Münster, die Instruktion angenommen zu haben. — Offenbar ist dieses zweite Schreiben gemeint, dessen Entstehungsgeschichte hier nicht weiter untersucht werden kann.

schwierige Lage dem Oberhaupte seiner Kirche vorzutragen; man wollte darauf eingehen, ohne daß er sein Amt niederlege, vorausgesetzt, daß indeß die Herstellung des vorgefundenen gesetzlichen status quo eintrete. — Statt aller Erwiderung ließ der Erzbischof dem Vertrauten die eben an den Minister der geistlichen Angelegenheiten abgesendete Erwiderung *) einhändigen, welche folgende Punkte enthält: 1) er glaube nicht, Veranlassung zu der Meinung gegeben zu haben, daß er selber die Unzulässigkeit mehrer in der Hermesischen Angelegenheit gethaner Schritte anerkenne; es sei blos von der Lehre die Rede, und die Sache daher rein kirchlich. 2) Hinsichtlich der gemischten Ehen werde er dem päpstlichen Breve und der Instruktion folgen, wo aber letztere mit ersterem nicht zu vereinbaren, sich nach dem Breve richten. 3) In der, vor seiner Wahl eingereichten Erklärung sei von der Instruktion keine Rede gewesen, und habe es nicht sein können, weil derselben in dem Schreiben des Ministers nicht gedacht worden. 4) Die gegenwärtige Erklärung beruhe nicht auf Gewissenszweifeln, sondern auf der festen Ueberzeugung, daß kein Bischof eine damit im Widerspruch stehende geben dürfe. 5) Seine Verpflichtung gegen die Erz-Diöcese und die ganze Kirche verböten ihm, seine Amtsverrichtungen einzustellen, oder sein Amt niederzulegen.

Rücksichten aus dem Gebiete der höheren Sittlichkeit untersagen, hier auf eine prüfende Analyse des merkwürdigen Aktenstücks einzugehen, und wir wollen nur so viel bemerken, daß die wärmsten Anhänger des Erzbischofs wünschen müssen, er möge dieses Schreiben nicht erlassen haben.

Leider that derselbe noch andere Schritte, welche zur Kenntniß der Regierung gelangt, ehe sie noch einen Beschluß über die Art der Ausführung der unvermeidlich gewordenen Maßregel gefaßt hatte, auf diese nicht ohne Einfluß bleiben konnten. — Am 4. November versammelte der Erzbischof das Dom-Kapitel, und unmittelbar darauf die Pfarrgeistlichen der Stadt Köln, übergab ihnen den vorher mitgetheilten Ministerial-Erlaß nebst seiner Antwort, und erklärte: man wolle ihn vom erzbischöflichen Stuhle werfen, er werde aber die Rechte der katholischen Kirche zu wahren wissen gegen die Forderungen der Regierung hinsichtlich der gemischten Ehen; das sei der Grund der Anfeindung. Dieß ihren Mitbürgern mitzutheilen, ermächtigte er die Pfarrer. — Zwei Tage später machte sein Sekretär den versammelten jungen Geistlichen des Seminars eine ähnliche mündliche Mittheilung, und übergab ihnen eine schriftliche Darstellung der Angelegenheit, um sie weiter zu verbreiten. Aehnliche Schriften wurden an Landdechanten und andere angesehene Geistliche des Erzstiftes gesendet. Betrübende Aufregung der Gemüther ist eine so naturnothwendige Folge solcher Maßnahmen, daß ihrer kaum gedacht zu werden braucht.

Als diese Berichte beim Gouvernement eingingen, konnte begreiflich nicht mehr davon die Rede sein, was geschehen mußte, wenigstens ohne alles Aufsehen und Oeffentlichkeit zu thun. Durch einen Allerhöchsten Befehl vom 15. November wurde der Ober-Präsident der Rheinlande, dem als solchem die Wahrung der Majestätsrechte circa sacra obliegt, mit der Ausführung beauftragt, und bewirkte dies am 20sten desselben Monats; die näheren Angaben darüber sind aus der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung in fast alle anderen deutschen Blätter übergegangen, so daß hier ihre nochmalige Mittheilung überflüssig wäre.

Ob nach Allem, was geschehen, dieser Schritt vermieden werden konnte, von welcher Seite die Sache auf den äußersten Punkt getrieben worden, und ob es der Regierung möglich gewesen, ihre rücksichtsvolle Langmuth, ohne Beeinträchtigung der eignen Würde noch höher zu steigern, — das sind Fragen, deren Beantwortung dem Urtheile des unbefangenen Lesers füglich überlassen werden kann. Vielleicht drängt sich — und wahrlich ohne unser Zuthun, sondern lediglich durch die Gewalt der Thatsache — demselben das Gefühl auf, daß der Erzbischof, der offenen und redlichen Zusprache wohl zugänglich, gleichsam einer unsichtbaren Macht verfallen gewesen sei, die ihn allsogleich wieder in andere Bahnen drängte; wenigstens ist allein auf diese Weise das mehrfache Schwanken eines sonst hinlänglich festen Charakters zu erklären. Daß jene unsichtbare Macht für ihn eine nur gefühlte, nicht ihrem Wesen nach klar erkannte gewesen, wollen und dürfen wir zur Ehre des Prälaten hoffen.

Marienwerder, 6. Jan. Bei dem jetzt vollendeten Festungsbau zu Modlin haben im Laufe des verflossenen Sommers gegen 7000 Personen aus Ost- und Westpreußen und gegen 2000 aus Schlesien Lebensunterhalt gefunden.

Tuchel, 1. Januar. Am 1sten d. M. erfolgte hier die Einweihung der neuen evangelischen Kirche, zu deren Erbauung die landesväterliche Huld unseres Königs Majestät ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlrn. zugehen ließ.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23 Jan. (Privatmitth.) Das hiesige Lokalblatt, die Frankfurter Jahrbücher, läßt es sich bisweilen beigehen, seine Spalten Privatinteressen zu öffnen, die mit andern ähnlichen Interessen im Widerstreite stehen. So las man in demselben kürzlich einen heftigen Ausfall, der gegen ein angesehenes Wechselhaus gerichtet war, das sich einer sehr soliden Geldoperation zur Beförderung einer industriellen Aktienunternehmung in Frankreich, aus Auftrag der betreffenden Gesellschaft, unterzogen hatte. Die Diatribe war in der Form einer Warnung eingekleidet, die Operation als ein Schwindelgeschäft geschildert, das nur bezwecke, die Leichtgläubigkeit von Kapitalisten auszubreiten und schon ward denn auch jenes Haus eines beabsichtigten Betruges bezüchtigt. Dieser Schmähartikel hat Anlaß zu einer gerichtlichen Klage gegen den Redakteur der Jahrbücher gegeben, der wohl nicht umhin können wird, seinen Autor namhaft zu machen. Im Publikum jedoch behauptet man schon, sowohl ihn als die Motive seiner Handlung zu kennen. Da sich nun dergleichen Vorfälle hier schon zum Oeftern zugetragen haben, so äußert sich der Wunsch sehr laut, es möchte durch eine kräftige Maßregel dieser Art von Preß-Unfug eben sowohl ein Ziel gesteckt werden, als solches in Beziehung auf höhere, namentlich politische Verhältnisse bereits geschehen ist. — Die durch die Ernennung des Hrn. v. Lerser aufgeregte Frage ist noch immer nicht entschieden. Unsere Staatsrechtskundigen meinen, daß, sollte sich Herr von Lerser nicht etwa dazu verstehen, auf die ihm zugetheilte Stelle freiwillig zu verzichten, was ein Akt der Großmuth wäre, der in unserer egoistischen Zeit kaum zu erwarten ist, der Senat gehalten wäre, den von ihm begangenen Formfehler im äußersten Falle zu büßen. — Es ist abermals die Rede davon, für die Strecke von Frankfurt nach Mainz eine Dampfboot-Verbindung ins Leben zu rufen. Der Versuch damit wurde zwar bereits vor etwa zwölf Jahren gemacht und schlug gänzlich fehl. Ihn demungeachtet zu wiederholen, möchte ersten Blicks um so gewagter erscheinen, als nunmehr, mittels der Taunus-Eisenbahn zwischen beiden Städten in Kürze ein Verbindungsweg sich wird hergestellt befinden, mit dem jener Andere wohl schwerlich die Konkurrenz zu bestehen vermöchte. — Was die Ausführung dieser letztern anbelangt, so wird der damit beauftragte Ingenieur Derys täglich zu Höchst erwartet, an welchem Orte, wie es heißt, man demnächst zum Bau der für die Bahnfahrt erforderlichen Personenwagen vorschreiten wird. — Vorige Woche wurde die Bevölkerung Frankfurts in große Schrecken versetzt. Der Hund eines vor dem Thore wohnenden Gärtners hatte seine Kette gesprengt, verlief sich in den Straßen der Stadt und fiel mehre Menschen, die ihm in den Weg traten, an. Von den Soldaten der Thorwache mit dem Bajonnet verfolgt, suchte er Zuflucht in einem offenen Hofraum, wo er erschossen ward. Bei der Secirung erwies sich nun zwar, daß das Thier keine Merkmale der Wasserscheu zeige; doch wurden, der größern Sicherheit wegen, die von demselben beschädigten Personen wundärztlich behandelt und sämmtliche in der Stadt und ihrem Weichbilde befindlichen Hunde zu vierzehntägigem Hausarrest verurtheilt, ihnen auch für jede Zukunft die Freiheit entzogen, von nun an nach Sonnenaufgang sich im Freien zu ergehen. — Privatnachrichten aus München zufolge wird der vormalige K. Griechische Ministerpräsident Hr. von Rudhart bis Ende April von seiner Reise nach dem Orient zurück auf seinem Landsitze Werdenberg in Nieder-Baiern erwartet. Derselbe dürfte, wie man glaubt, nicht lange in Unthätigkeit bleiben. Als Stellen aber, für die er designirt wäre, nennt man die eines Ministers des Innern oder die eines K. Generalkommissairs zu Passau.

Darmstadt, 21. Januar. (Privatmitth.) Die Chefs der Ober-Finanzkammer Herr v. Kopp und der Ober-Forstdirektor Herr v. Klippstein, sind heute, nebst zweien Räthen beider Dikasterien, höherm Auftrage gemäß, zu einer Konferenz zusammengetreten, um, wie man vermuthet, mehre wichtige Verwaltungsgegenstände, die auf dem nächsten Landtage zur Sprache kommen werden, in Berathung zu ziehen. — Die große Kälte hat hier, wie auch anderwärts, störend auf unsere öffentlichen Verhältnisse eingewirkt und wird, bei den außerordentlich hohen Holzpreisen, auch in Familien sehr unangenehm empfunden. — Nachrichten aus der Residenz Biberich zufolge, hätte sich der schon seit einiger Zeit leidende Gesundheitszustand des Herzogs von Nassau sehr bedenklich verschlimmert.

Göttingen, im Jan. Abgesehen davon, daß es hier weit stiller ist, als vor der Katastrophe der sieben Professoren, ist jetzt Alles wieder im alten Gleise. Die Collegien werden gelesen und besucht. Bisher ist von dem überwiegend größern Theile der Indifferenten keine Gelegenheit zu einem gesetzlichen Schritte gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes benutzt worden, und so hat nun fast ein Jeder, von dem die Huldigung gefordert ist, dieselbe geleistet, ungeachtet des einfachen Buchstabens des Gesetzes. Bei der Seltenheit der Ausnahmen verdient es Erwähnung, daß sicherm Vernehmen nach ein Gerichtsmitglied die Huldigung einfach verweigert hat. Da derselbe nur als Richter fungirt, so kann er sowohl nach dem gemeinen Staatsrecht als auch nach dem Staatsgrundgesetz, und endlich selbst nach der Kabinetsverordnung des Königs vom vorigen Jahre nur durch richterlichen Spruch entsetzt werden. Was die Proklamation vom 7. Jan. anlangt, wodurch die allgemeinen Stände von 1819 berufen werden, so ist wohl zu erwarten, daß die Wahlen im Sinne dieser Proklamation vorgenommen werden.

Leipzig, 23. Januar. Die hiesige Allgemeine Zeitung enthielt in ihrer Nummer vom 10. Januar folgende Danksagung:

„Zu mächtig wirkten die glänzenden, das eigene hohe Streben entwickelnden Auszeichnungen, welche Sie, Leipzigs hochsinnige Männer und Frauen, uns, den Organen Ihrer Gesinnungen, bei der Heimkehr von dem Platze ständischer Wirksamkeit zu Theil werden ließen, auf das tief bewegte Innere, als daß wir befürchten dürften, nicht auch für verspätete Worte des Dankes eine entschuldigende Beachtung erwarten zu können. — Ewig unvergeßlich werden uns jene Tage bleiben, an welchen Leipzigs politischer Sinn und sein rastloses Vorwärtsschreiten auf dem Wege freier volksthümlicher Institutionen sich von Neuem so entschieden beurkundet haben. Darum Dank, unseren tiefgefühltesten Dank!

Aus dem Voigtlande.
von Dieskau. Todt."

In Bezug hierauf haben der zeitige Rektor der hiesigen Universität und der Bürgermeister der Stadt Leipzig sich veranlaßt gefunden, die nachstehende Berichtigung in das gestrige Blatt der Leipziger Zeitung einrücken zu lassen:

„In Nr. 10 der Leipziger Allgemeinen Zeitung von diesem Jahre haben die Herren von Dieskau und Todt, indem sie sich die Organe der Gesinnungen Leipzigs hochsinniger Männer und Frauen nennen, die ihnen hier von Einzelnen bezeigten Aufmerksamkeiten als einen Beweis von dem politischen Sinne Leipzigs bezeichnet. Für das Inland bedarf dies kaum einer Berichtigung. Da jedoch im Ausland die irrige Meinung entstanden zu sein scheint, als wenn jene Vorgänge von der Stadt Leipzig herbeigeführt worden wären, so finden sich die unterzeichneten Behörden bewogen, zu erklären, daß weder eine hiesige Behörde oder Corporation dieselben veranlaßt, noch sonst im geringsten daran Theil genommen hat, sondern daß sie nur von Einzelnen ausgegangen sind. Eben so wenig können gedachte Herren sich für die Organe der Gesinnungen der Bürger und Einwohner Leipzigs in der Gesammtheit oder doch in der Mehrzahl, oder einzelner Klassen, oder nur einer einzigen Klasse derselben ausgeben wollen. — Diese amtliche Berichtigung wird genügen, um alle und jede Täuschung aufzuklären, als ob der politische Sinn Leipzig's sich durch jene Vorgänge beurkundet habe. Leipzig, den 19. Januar 1838.

Die Universität zu Leipzig.
Dr. Steinacker,
d. Z. Rektor d. U.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Deutrich,
Bürgermeister."

*) vom 31. Oktober 1837.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Gestern und vorgestern waren die Arbeiter auf dem Börsenplatze wieder sehr beschäftigt; sie bauten an dem Gerüst, durch welches das Gemäuer und der Thurm vor dem Einsturz bewahrt werden sollen. Der Schutt auf dem inneren Hofraum dampft noch immer und verbreitet an einigen Stellen eine ziemlich starke Hitze. Mit den Trümmern der Statuen, die das Innere des Vierecks zierten, haben sich die Arbeiter große Freiheit herausgenommen, indem sie dieselben theils als Stützen für das Gerüst, theils als Bänke und Hebel gebrauchen. Innerhalb des eisernen Gitters, wo das noch unbeschädigte Standbild Karl's des Zweiten steht, liegen nicht weniger als fünf Köpfe von Königl. Statuen; die Rümpfe sind unter den Steinhaufen hin und her zerstreut. Die Reliquiensucht der Engländer hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder bewährt; hier hört man, daß Einer sich die steinernen Ohrringe der Königin Elisabeth zugeeignet, dort, daß ein Anderer eine Zehe Georg's I. eingesteckt hat, und ein Gentleman von ziemlichem Vermögen soll gar am Morgen nach dem Brande den Kopf eines der Eduarde unter seinem Mantel mitgenommen haben. Durch Threadneedle-Street und Cornhill dürfen noch keine Wagen fahren, um bei dem morschen Zustande der Mauern nicht durch eine Erschütterung deren Einsturz herbeizuführen. Die Neugier der Volksmenge hat auch noch nicht nachgelassen; die Straßen in der Nähe der Brandstätte sind fortwährend mit Menschenmassen angefüllt.

Das Toryblatt John Bull giebt folgende Ansicht von der Angelegenheit der Göttinger Professoren. Kein vernünftiger Mensch — sagt es — könne bezweifeln, daß jeder Staat, wem auch die höchste Gewalt zustehe, das Recht habe „Eidweigerer" von ihren Aemtern zu entfernen, wenn sie auch Unterthanen seien, noch mehr aber, wenn sie eidweigernde Ausländer seien, und noch mehr, wenn solche Leute wirkliche Diener des Staats seien, gewählt, angestellt und bezahlt vom Staat und nach den Bedingungen des Vertrages auf beliebige Kündigung angestellt. Ueber die Rechtmäßigkeit der Maßregel sei also kein Zweifel, und was die Strenge derselben betreffe, so möge man sich fragen, warum denn der König diesen Professoren befohlen habe, das Land binnen drei Tagen zu räumen. Es sei ja Grundsatz, daß jede Strafe dem Vergehen angemessen sein müsse, fährt es fort und setzt dann folgende charakteristische Worte hinzu: „Gesetzt, ein Diener sagt seinem Herrn, er möge ihm nicht versprechen, treu zu dienen, ja, er veröffentlicht seine Absicht in den Zeitungen acht Tage früher, ehe er seinem Herrn Nachricht giebt, würde nicht sein Herr zuerst seine Gabeln und Löffel zählen und dann den Diener wegschicken? Zeigte der Mensch Reue, so würde er ihn vielleicht nicht sogleich auf die Straße hinausstoßen; wenn er aber, statt sich reuig zu zeigen, andere Hausdiener von ihrer Pflicht verlockte, ja seines Herrn Kinder (die Studenten zu Göttingen meint der „John Bull") ermunterte, sich gegen ihn aufzulehnen, könnte dann der Herr den Menschen unter seinem Dache behalten? Nein, nicht eine Stunde! Er würde das Recht haben, ihn hinauszuwerfen, selbst wenn er schlechtere Diener nehmen, ja, wenn er sein Haus verschließen müßte." Dies sei mutatis mutandis der Fall mit dem Könige von Hanover und den Göttinger Professoren, welche, wie wir von dem Torywortführer weiter vernehmen, eine Abschrift ihrer Protestation an „die Jakobiner in Paris" geschickt haben!"

Frankreich.

* Paris, 20. Januar. (Privatmitth.) Die Kammersitzungen sind auf acht Tage suspendirt. Man hätte schon heute einen Bericht über die Petitionen erwarten können, aber die Commission ist noch nicht so weit gediehen. Der Vorschlag zum Finanzgesetz liegt schon seit längerer Zeit vor, aber das Budget ist noch immer nicht in die Reihe gebracht und wird nicht eher eröffnet werden, als es in den Bureaux diskutirt ist. Das geht alles so schläfrig als möglich, bis auf die kleinen und großen Intriguen, die auf das Thätigste betrieben werden. Die Journale der verschiedenartigsten Parteifarbe werfen der Kammer Charakterlosigkeit vor. Und in der That, sie verdient den Vorwurf, wenn man bedenkt, wie wenig innern Zusammenhang ihre bisherigen Beschlußnahmen gehabt haben! Nur kurze Zeit drängte sich unter der Aegide des Geschichtschreibers der französischen Revolution das linke Centrum in den Vordergrund, das Ministerium mußte eine baldige Niederlage befürchten. Doch umsonst waren die Versuche von Thiers, vermittelst der Interventionsfrage dem Ministerium den Todesstoß zu geben. Das Ministerium triumphirte; doch scheint der Sieg nur für kurze Zeit erkämpft zu sein, man glaubt jetzt schon an einen Wiedereintritt der Doctrinairs. Eine Hauptfrage der Kammer jedoch wird die über ein bestimmtes Costüme der Deputirten ausmachen. Kann man auch nicht immer der Quotidienne beistimmen, möchte sie diesmal doch nicht ganz Unrecht haben, wenn sie ausruft: „Ist die Revolution nur deshalb ins Leben getreten, um Frankreich einen Widerwillen gegen sein Repräsentativ-System einzuflößen? — Was thut, was will die Kammer? Beschäftigt sie sich mit den National-Interessen? Kümmert sie sich um die wichtigen Fragen der Moral, der Oekonomie, der Freiheit, der Ordnung, der Finanzen? Keineswegs. Frankreich hat einen Monat gleich Anfangs verloren, indem es eine Majorität suchte. Es glaubte sie bei Gelegenheit der Interventionsfrage gefunden zu haben. Nein, es sucht sie immer noch. Die Kugeln in der Urne zeigten mehr von persönlichen Einflüssen, als von einem politischen System. Was will überhaupt die Intervention viel sagen! — Die Kammer hat weit wichtigere Angelegenheiten im Auge. Die Deputirten müssen noch ein passendes Costüme haben. Das ist ein National-Interesse; das ist eine Frage, welche die Vaterlandsliebe der Volksvertreter ganz besonders in Anspruch nimmt. — In Bezug auf diese wichtige Nationalfrage will ich Ihnen noch folgende interessante Anekdote aus dem Salon des Hrn. Dupin mittheilen: „Es wurde in der Gesellschaft viel über den Vorschlag des Hrn. Schaumburg gesprochen; derselbe fand im Allgemeinen wenig Anklang. Der Vorschlag besteht, wie bekannt, darin, daß die Deputirten einen schwarzen Frack mit einer Silberplatte auf der Brust tragen sollen. Ich würde, meinte ein Deputirter, den dreifarbigen Gürtel vorziehen. Nein, das geht nicht, versetzte ein anderer, dann würden wir den Polizei-Commissären gleichen; ich stimme eher für eine Silberplatte. Mit der Silberplatte, fiel ein Dritter ein, würden wir den Briefträgern der Stadtpost gleichen. Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, dürfte es daher, sprach Hr. E., das Gerathenste sein, daß wir eben bleiben, wie wir sind, daß wir gleich Denen erscheinen, die uns gewählt haben." — Die Madrider und Pariser Journale haben sich in ihren Nachrichten geirrt, daß der Marquis d'Espeja in die Hände der Karlisten gefallen sei; er ist in Paris angekommen. So viel ist nur an der Angabe wahr, daß sein Wagen bei Calatayud angehalten worden ist. Lord Harvey, der bei ihm im Wagen saß, ist sogar verwundet worden. Nach dem Charivari soll bereits Louis Philipp J. M. der Königin Maria Christina haben sagen lassen: qu'elle pouvait comptes sur ses gémissements profonds et sur ses voeux les plus ardens pour la tirer de la prison. — Don Carlos war noch am 12ten in Llodio. Die Christinischen Truppen, welche bei Villarcago sich versammelt haben, um Balmaseda beizustehen, haben sich noch immer ruhig verhalten. Guergué hat die vor Balmaseda aufgerichteten Batterieen niederreißen lassen. Nach einem Gerücht sind 1000 Mann der englischen Marine in Passage angekommen. Sie sollen viele Kanonen von schwerem Kalib.r dahin gebracht haben. Ueber Basilio Garcia fehlen sichere Nachrichten. Er soll sich nach der Sierra von Albaracin gewandt haben. — Nach einem Briefe aus Saragossa vom 13ten war Oraa am 8ten zu Blancas, seine Truppen haben Ojosnegros besetzt. Die Karlisten sollen nach Hyar zu gerückt sein. — Alle Welt spricht von der ungewöhnlich strengen, anhaltenden Kälte; wir haben heute 13 Grade.

Die Gesellschaft der Eigenthümer des Theaters Ventadour hat Hrn. Robert, den Direktor des italien. Theaters, die Benutzung ihres Saales für diesen Winter ganz unentgeltlich überlassen. Es ist bemerkenswerth, daß die Kasse des italien. Theaters bei dem Brande durch einen Menschen gerettet und abgegeben wurde, welcher durchaus unbekannt geblieben ist; man sagt, es sei ein Student gewesen.

Am 11. d., Morgens nach 8 Uhr, wurden die Bewohner von Straßburg durch das Läuten der Sturmglocke erschreckt. Der, etwa drei Viertelmeilen von der Stadt bei dem Dorfe Lissa liegende Lissaer Landsee hatte seine Ufer durchbrochen und wälzte seine Fluten in den tiefer und näher an Straßburg liegenden Niskibrodner See, wodurch wiederum dieser aus seinen Ufern trat und die ganze tiefer liegende Gegend zu überschwemmen drohte; wirklich drangen die Fluten, binnen kurzer Zeit, auch bis zur Stadt und überschwemmten die Vorstadt Kamionka so schnell, daß die Bewohner derselben kaum noch Zeit genug hatten, in die Stadt hinein zu flüchten. Auch in die Stadt drang die Macht der Fluten. Das Leben hat dabei Niemand eingebüßt, und nach neueren Nachrichten ist auch das Wasser wieder gefallen.

Belgien.

Brüssel, 20. Jan. Es wurde schon bei Gelegenheit des Theater-Brandes in Paris in den hiesigen Blättern darauf aufmerksam gemacht, wie in den Hauptstädten Rußlands, Englands und Frankreichs, gerade das die Nation am meisten charakterisirende öffentliche Gebäude ein Raub der Flammen geworden — der Winterpalast, die Börse, das Theater. Merkwürdig genug, daß jetzt für Belgien der Brand einer Kirche hinzukommt. Die Stephans-Kirche der Augustiner zu Gent ist abgebrannt; das Feuer war in einem der kleineren an die Kirche angebauten Häuser ausgebrochen. — Mit der Kirche der Augustiner zu Gent ist zugleich eine Bibliothek von 18,000 Bänden abgebrannt. Auch von dem angrenzenden Augustiner-Kloster konnte nichts gerettet werden und dasselbe ist eben so wie die Kirche bis auf die vier Mauern niedergebrannt. Die Kattunfabrik des Herrn Paridaens, die gleichfalls ein Raub der Flammen geworden, ist bei einer Assekuranz-Compagnie versichert, während das Kloster gar nicht und die Kirche nur theilweise versichert war. — Am 19ten d. M. Abends ist im Lager von Beverloo das alte Hospital abgebrannt, in welchem sich gerade eine Abtheilung von Augenkranken befand. Um 2 Uhr Morgens war das Gebäude total vernichtet, unter dessen Trümmern man bereits fünf Leichname gefunden hat. Sechs Augenkranke sind schwer verletzt worden und 136 dieser Unglücklichen haben sich nur mit genauer Noth und im bloßen Hemde ans dem Feuer retten können.

Miszellen.

(Berlin.) Am 26. Januar. feierte der Direktor der Akademie Herr Professrr Dr. Gottfried Schadow sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Akademie der Künste. Alle Künstler Berlins und viele höchste Staatsbeamte beeiferten sich diesen Tag feierlich zu begehen. Se. K. H. der Prinz Friedrich, und Se. H. der Prinz Solms waren in Person erschienen. Mittags versammelte ein großes Gastmahl im Jagorschen Saale, außer den geladenen Ehrengästen die Mitglieder der Akademie, die Künstler dieser Stadt und viele nähere Freunde und Verwandte des Gefeierten. Schadow begann seine Laufbahn unter drückenden Verhältnissen. Sein Geist ist übrigens noch so regsam, daß die Frucht der letzten Monden eine ausführliche an treffenden Bemerkungen und humoristischen Zügen reiche Beschreibung der Reise ist, welche derselbe im vorigen Jahre zum Besuche seines Sohnes in Düsseldorf unternommen.

Mlle. Mannsfeld sollte am 30. Januar (also heute) auf dem Berliner Königstädtischen Theater als „Romeo" in der Oper „die Familien Capuleti und Montecchi" auftreten.

(Posen.) Es wird von Ostern ab ein neues literarisches Blatt in polnischer Sprache hier erscheinen. Dasselbe soll den Namen Tygodnik literacki führen, und seine nächste Bestimmung ist mit den neuesten und besten Erscheinungen nicht nur der polnischen, sondern auch der deutschen, englischen, französischen und slavischen Literatur bekannt zu machen, gleichzeitig neue Erzeugnisse aus allen Zweigen der Literatur aufzunehmen. Der Redakteur dieser Wochenschrift ist Herr Woikowski.

(Frankfurt.) Es spricht sich hier von mehren Seiten her die Hoffnung aus, den berühmten Virtuosen und Tonsetzer, Mendelsohn-Bartholdy, für die, durch das kürzlich erfolgte Ableben von Ferdinand R.es verwaiste Direction des Cäcilienvereins zu gewinnen. Mendelsohn-Bartholdy verweilte schon einmal längere Zeit in Frankfurt, wo es ihm sehr gefallen haben soll.

(Augsburg.) Am 23sten Abends traf Freiherr v. Zedlitz, der Sänger Tasso's und des Sterns von Sevilla, hier ein. Heute früh setzte er über Stuttgart seine Reise nach Paris fort, wo er einige Monate zu verweilen gedenkt.

Für Lessings Denkmal.

An die Israeliten Schlesiens.

Lessing, der Dichter des „Nathan", Mendelssohn's hochherziger Freund, hat ein heiliges Anrecht auf die Dankbarkeit der israelitischen Nachwelt, und sie kann nicht säumen, diese Dankbarkeit zu bethätigen, wenn Deutschland es unternimmt, dem siegreichen Streiter für Licht und Wahrheit im Leben und Glauben, in Wissenschaft und Kunst, ein Denkmal seiner Verehrung zu gründen.

Dr. Gabriel Riesser, der Erste im Kampfe für die Rechte der Juden, hat auch zuerst seine Stimme erhoben für die Erfüllung ihrer Dankespflicht. In einem besondern Schriftchen, das den Titel führt: „Einige Worte über Lessings Denkmal an die Israeliten Deutschlands gerichtet" entwickelt er mit der gewohnten hinreißenden Kraft seiner Rede die hohen Verdienste Lessing's um die Juden, und fordert alle Gebildete seines Glaubens zu Beiträgen für das Denkmal auf, welches ein Verein achtbarer Verehrer Lessing's demselben in Braunschweig zu errichten gedenkt.

Unterzeichnetem ist der erfreuliche Auftrag geworden, die Riesser'sche Schrift, deren Ertrag ausschließlich zur Beisteuer für das Denkmal bestimmt ist, den Israeliten Schlesiens anzukündigen und ihre Verbreitung zu fördern. Er unterzieht sich dieser Mitwirkung zu einem so edeln Zwecke in der zuversichtlichen Hoffnung, daß seine schlesischen Glaubensbrüder sich gern den zahlreichen Lessing-Freunden anschließen und ihre Pietät gegen den großen Verewigten bekunden werden.

Der Preis des in Schlesien bei mir allein vorräthigen Schriftchens ist auf 10 Sgr. festgesetzt. Ueber die eingehenden Beiträge soll öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

Schließlich bitte ich die verehrlichen Redactionen der schlesischen öffentlichen Blätter, im Interesse der löblichen Sache, gegenwärtigen Aufruf eines Abdruckes in ihren Spalten würdigen zu wollen.

Breslau, den 29. Januar 1838.

Dr. Wilhelm Freund.

Die Auffassung und Darstellung des Don Juan in der deutschen Oper.

Ueber die Auffassung und Darstellung des Don Juan ist zwar vielerlei, aber meist in flüchtigen, hie und da zerstreuten Bemerkungen geschrieben worden, daß es wahrhaftig Noth thut, über den ersten Charakter des ersten deutschen musikalischen Kunstwerks einmal eine durchgreifende Grundidee aufzustellen.

Die besten Künstler sind nur zu oft an der verschiedenen Meinung des Publikums und der Kritik über diese Rolle gescheitert. — Als vieljähriger Repräsentant derselben auf den ersten deutschen Bühnen, hatte ich dies zu beobachten wohl die beste Gelegenheit, denn was die Kritik an diesem Orte bis in den Himmel erhob, verwarf sie an dem andern als verfehlt. Ist dem Darsteller nun seine Existenz lieber als die Wahrheit der Kunst, so fügt er sich den fremden, wenn auch oft unrichtigen Ansichten. Ich habe das nie vermocht, und wenn meine Auffassung eines Theils von vielen ausgezeichneten Literaten sanctionirt wurde, so hat sie andern Theils doch auch viele Widersacher gefunden, ja sie wird deren vielleicht noch mehre finden, da sie hier geschrieben ins Leben tritt, entkleidet vom spanischen Mantel, Spangenkleide und Federhute! — Doch das eben ist meine Absicht, indem sich so nur die Irrthümer werden berichtigen lassen.

Woran muß der deutsche Darsteller dieses Charakters sich vorzugsweise halten? — An den deutschen, vor ihm liegenden Text, nicht an den Ursprung des Charakters, nicht an Molieres Bearbeitung, nicht einmal allenthalben an die zuerst untergelegte italienische Ausgabe, obgleich diese ihm die befolgenswertheste sein, und in den rhythmischen Nummern überall als Leitstern dienen muß. In der Musik ist daher der Rochlitz'sche Text, wie er im Klavierauszuge von Breitkopf und Hertel in Leipzig enthalten, der empfehlenswertheste, und auch fast schon allgemein geworden. Die von demselben verfaßte Prosa hat sich noch nirgends Eingang verschaffen können; ich folge also der von Holbein, die, mit wenigen Ausnahmen, wo aber andere Worte immer dasselbe sagen, am meisten verbreitet ist.

Zuerst muß ich die crasse Inconsequenz berühren, welche in der Art liegt, wie die Oper täglich auf unsern Bühnen vorgeführt wird. Hiernach wird bekanntlich Don Juan am Schluße von den Furien geholt, in die Hölle geschleppt, und weil wir das Ganze nicht würdiger zu schließen wissen, ein brillanter Feuerregen herabgelassen, um — ich habe diese Idee nie unterdrücken können — dem Darsteller der Titelrolle einen Herausruf zu verschaffen!

Und warum der viele Lärm? Etwa, weil Don Juan einen Simpel um seine Geliebte beneidet, die — wer weiß es denn so genau — vielleicht irgendwo mit ihm gefächert hat, was er für eine Avance genommen? Etwa, weil er diese Geliebte bei nächtlicher Weile — statt des Oktavio, mit dem sie über das Rendezvous einig war — zu beschleichen sucht? Ein bloßes Polizeivergehen! — Oder weil er, da diese Geliebte Haare auf den Zähnen, unweiblichen Muth im Herzen und muskulöse Arme hat, womit sie ihn greift und zu halten sucht, bis ihr Vater mit Licht und einem Degen herbeigekommen ist, sich von diesem Vater nicht einen Feigen, einen Schurken heißen läßt, sich zum Zweikampf stellt, und den Alten, der ihm den Weg verrennt, in der Nothwehr niederstößt? Summa Summarum: Da Don Juan ein Edelmann ist, ein Jahr Festung und 4 Wochen Hausarrest, und gehen wir in die Zeit zurück, in der das Stück spielt, vielleicht noch weniger! — Dürfen wir den Erzählungen des Leporello glauben, so hat sein Herr schon so und so viel Mädchen und Frauen verführt. Es ist nirgends erwiesen, daß er sich dazu crimineller Mittel bedient hätte, sondern die Sache scheint sich, wie sie später mit der Zerline uns vorgeführt wird, immer leicht und fast von selbst gemacht zu haben, und so ist jeder nur ihr poetisches Recht geschehen, selbst der Donna Elvira, die sich zur Flucht aus dem älterlichen Hause hatte bereden lassen. Es wäre ihr doch gewiß nicht schwer geworden, den saubern Lebenswandel des Herrn Juan zu erforschen, denn consequente Verstellung ist durchaus nicht seine Sache, wenn auch in dem Quartett Etwas dergleichen angedeutet worden. Ihm ist es überhaupt nicht erst ums Erobern zu thun. Er kommt, sieht und siegt! Wo wollte auch ein Don Juan Zeit zum Erobern hernehmen? Zu den diversen Fensterpromenaden, Tanzengagements ꝛc. unserer aimablen Roué's? Er ist sich einer magnetischen Kraft bewußt, womit er seinen Gegenstand bannt, und deshalb habe ich es immer für fehlerhaft gehalten, wenn die Darsteller dieser Partie das Duett: „la ci darem la mano" so anlegen, als wollten sie erst verführen. Ich habe es immer nach der obigen Ansicht behandelt und gezeigt, daß Don Juan nur noch mit seinem Opfer spielt, wie der Wallfisch mit der Tonne, die Katze mit der todten Maus.

Genug, Don Juan begeht nirgends eine Todsünde, am wenigsten aber eine solche, die ihn zur ewigen Verdammniß befähigte, denn daß er am Monument des Gouverneurs die Furcht seines Dieners bestrafen will und sich als einen aufgeklärten Menschen zeigt, der nur lebende Geister anerkennt, ist durchaus kein Frevel gegen die Todten. — Darum muß nach meiner Ansicht die Scene, wo er den Eremiten und in dessen Gewande später (was man freilich nur ahnt) Oktavio ersticht — welche Scene leichtsinnig fast immer ausgelassen wird — durchaus beibehalten werden, denn dadurch allein erscheint das letzte großartige Finale motivirt; so allein kann sich der Stein vom Steine lösen, und vergeistigt, ein Rächer des beleidigten ewigen Richters, einherschreiten.

Es ist klar, daß nach solchen Anstrengungen einer höhern, göttlichen Gewalt Don Juan nicht blos als aimabler Roué — wie ihn so manche einseitige Ansicht doch verlangt — hingestellt werden kann, denn solche Subjekte mit ihren seichten Genüßen, in denen sie ja ohnedies immer bald untergehen, dürften dort oben wohl nicht so ernste Maaßregeln hervorrufen. — Nach meiner Ansicht nun wird hier ein ganzes System bekämpft: das System eines Geistes, der sich über alle andern erhaben dünkt und dem kein Mittel unerlaubt scheint, es in seiner geistigen Ueberlegenheit für seine Zwecke zu verwenden. — Man könnte Don Juan in seinem Genre einen Weisen nennen, denn er lebt nicht blos um zu genießen, er genießt um zu leben. Der Genuß selbst ist ihm nichts, die Art des Genusses ist sein Reiz, sein Studium! — Er ist ein Pantheist, der die Dogmen aller Religionen verachtet und erst stutzig wird, als das Jenseits ihn antritt mit unleugbarer Gewalt und Unheimlichkeit. Dies geschieht aber nicht erst im letzten Finale, als der Geist auftritt, sondern schon nach dem Morde, in der Kirchhofsscene und während des Duetts (E dur) zwischen Juan und Leporello. — Mozart hat das Erwachen des Frevlers und sein Grauen nach der Einladung des steinernen Mannes durch das Eintreten des Sextenaccordes (a-c-fis) so unzweifelhaft angegeben, daß ich mich nie genug habe wundern können, wie die Darsteller dies außer Acht lassen konnten. Um dem Publikum die Geisterschauer und das Grauen zu zeigen, welche Don Juan von hier ab zu einem durchaus tragischen Charakter machen, habe ich bei dieser Stelle, wie vom Frost geschüttelt, mich in den Mantel gehüllt und nicht gewagt umzuschauen, und dann, eng an Leporello gedrängt, das Feld geräumt.

Der wichtigste Theil der Rolle aber ist unstreitig das letzte Finale. Meine Auseinandersetzung, für welche sich viele Kritiker ausgesprochen haben, folge hier ganz so, wie ich sie auf der Bühne oft durchgeführt habe. Don Juans erster Auftritt zeugt von Unruhe und Unstätigkeit, er will sich in allen Genüßen baden und so den innern Kampf ersticken, der ihn schon wie ein Gespenst verfolgt. — Hier ist der Culminationspunkt und deshalb seine Lustigkeit bis zur Ausgelassenheit, die man früher niemals Gelegenheit hatte an ihm zu erblicken, gesteigert. Könnte er seinem System ungetreu werden, er würde sich hier mit Elvira versöhnen. Er thut das Gegentheil und umhüllt seine Zweifel mit Hohn, ja flüchtet sich noch hinter diesen, als Leporello ihm schon den Schreck einer furchtbaren Möglichkeit beibringt, indem er den steinernen Gast, voll Angst und an allen Gliedern bebend, anmeldet. Er sucht diese Zweifel sogar noch festzuhalten, als die entsetzliche Wirklichkeit schon vor ihm steht. — Hier habe ich durch einige Darsteller dieser Partie merkwürdige Sachen gesehen. Sie ergreifen ein Schwert, einige sogar ein gewöhnliches Tischmesser und dringen auf den steinernen Mann ein, und erst, als die Waffe an dem Steine zerschellt, sieht man sie wanken. Ich glaube nicht, daß die Geisterwelt des Betastens bedarf, um sich unwiderleglich anzukündigen; weit poetischer dünkt es mich, wenn ihre Nähe schon entmuthigt. — Ein Geist, wie Don Juan, kann auch hier nicht betend niederfallen und in Zerknirschung und Reue das Bild eines gewöhnlichen Sünders uns zeigen. Er geht unter wie er gelebt, an seinen falschen Prinzipien, in der vollen Größe seines Systems, das unbestechlich sich bis zur Hölle behauptet. Wenn die Furien ihn anfallen, darf er daher dem Publikum nicht noch den Spaß machen und in betenden Stellungen und Gruppen den Verzweifelnden zeigen, der sich durch Dinge, die er bisher verachtete, zu retten suchen will. Ein Kampf mit der Hölle ist viel poetischer und größer, wenn nun doch einmal gekämpft und gruppirt werden muß.

Möge dieser Aufsatz übrigens vor falschen Deutungen bewahrt bleiben, und überall als das erscheinen, was er sein soll: ein Vorwärtsstreben zum Wahren und Bessern in der vernachläßigten Kunst der Darstellung wichtiger Opernchraraktere. Jedenfalls wird er das Gute haben, daß Sänger, die nur nach gegebenen Bildern schaffen können, dessen ungeachtet aber auf den Namen Künstler Anspruch haben, hier einen Anhaltspunkt finden. „Prüfet Alles und das Beste behaltet."

Hammermeister.

Nachschrift. Herr Hammermeister hat diesen Aufsatz bereits im Februar 1836 in Mannheim geschrieben. Derselbe hängt mit mehren anderen Arbeiten dieser Art, welche er unter dem Titel „Aus der Mappe eines verstorbenen Barytonisten" sammelt, zusammen. So unzeitig oder frühzeitig jetzt schon dieser Gesammttitel erscheinen mag, so ganz an der Zeit wäre es, wenn recht viele Schauspieler und Sänger an ihre Kunst so ernst und selbstständig, wie Hr. Hammermeister, dächten. Es dürfte demnach die Aengstlichkeit des Verfassers, mit welcher er uns obige Abhandlung zum Druck übergab, auf keine Weise zu rechtfertigen, vielmehr in solchem Falle nur die Dreistigkeit zu loben sein. Red.

Redacteur E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 25 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 30. Januar 1838.

Theater-Nachricht.
Dienstag: „Der Postillon von Lonjumeau." Oper in 3 A. Musik von Adolph Adam.

Theatrum mundi.

Dienstag den 30ten und Mittwochs den 31ten Januar: „Das Königliche Lustschloß Pillnitz bei Dresden" und

Die Schlacht bei Leipzig.

Zum Beschluß: Ballet. Anfang halb 7 Uhr. Ende nach 8 Uhr.

Donnerstag den 1. Februar keine Vorstellung.

Gewerbeverein.
Abtheilung für Holzarbeiten und Bauwesen: Mittwoch, 31. Jan., Abends 7 Uhr. Sandgasse Nr. 6.

F. z. ☉. Z. 2. II. 6. R. u. T. ☐. I.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Abend 6½ Uhr wurde meine gute Frau Emilie geb. Weigel von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. Dies allen theilnehmenden Freunden und Bekannten in der Ferne zur Nachricht. Chemnitz den 11. Januar 1838.
Bernhard Morell.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend 10¼ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, Caroline geb. Böttger, von einem gesunden Mädchen, erlaubt sich ergebenst anzuzeigen:
Breslau, den 29. Januar 1838.
Der Weinkaufmann F. W. Winkler.

Der Gesellschafts-Verein Thalia wird ersucht, das am 28ten aufgeführte Stück zu wiederholen.

Proclama.
Von Seiten des unterzeichneten Königl. Ober-Landesgerichts werden, auf den Antrag der verehelichten Hauptmann Giersberg, alle diejenigen Prätendenten, welche an das auf dem im Laubaner Kreise gelegenen Gute Marklissa für die Wilhelmine Julie Louise von Uechtritz, geb. Rotier, aus der Obligation des Dr. Stölzer vom 10. Novbr. 1803 und resp. aus dem Kaufkontrakt vom 24. May 1805 als Testaments-Erbin ihrer Mutter Johanna Euphrosine, verw. Justizräthin Rotier, geb. Zeibig, haftende Kapital per 3000 Rthlr. in Sächsischen Speciesthalern, so wie an die von der Deputation zur Einrichtung des Hypotheken-Wesens in der Königl. Preuß. Ober-Lausitz unterm 14ten Octbr. 1822 über die zur Eintragung im Hypothekenbuche erfolgte Anmeldung des vorgedachten Kapitals ausgestellte, jetzt verloren gegangene Recognition vom 14. Octbr. 1822 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu deren Angaben angesetzten peremptorischen Termine,
den 7. März 1838, Vormittags um 11 Uhr,
vor dem ernannten Kommissario, Ober-Landesgerichts-Referendarius Wehrmann auf hiesigem Ober-Landesgerichte entweder in Person oder durch genugsam informirte und legitimirte Mandatarien (wozu ihnen, auf den Fall der Unbekanntschaft unter den hiesigen Justiz-Kommissarien der Justizrath Treutler und Ober-Landesgerichts-Rath, Justiz-Kommissarius Michaelis vorgeschlagen werden) ad protocollum anzumelden und zu bescheinigen, sodann aber das Weitere zu gewärtigen. Sollte sich jedoch in dem angesetzten Termine keiner der etwanigen Interessenten melden, dann werden dieselben mit ihren Ansprüchen präcludirt und es wird ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für amortisirt erklärt und in dem Hypothekenbuche bei dem verhafteten Gute, auf Ansuchen des Extrahenten, wirklich gelöscht werden.
Glogau, den 3. November 1837.
Königl. Preuß. Ober-Landesgericht von Nieder-Schlesien und der Lausitz.
Erster Senat.

Edictal-Citation.
Von dem Königlichen Stadtgericht hiesiger Residenz ist über den auf einen Betrag von 2655 Rtl. 2 Sgr. 3 Pf. manifestirten, und mit einer Schulden-Summe von 5259 Rtl. 10 Sgr. 2 Pf. belasteten Nachlaß des am 18. August c. hierselbst verstorbenen Rauchwaarenhändlers und Kaufmanns Hirsch Wolff Kalisch auf Antrag seiner Benefizial-Erbin, Wittwe Hannchen, geb. Dohm und der Vormünder ihrer minorennen Kinder, am 12. Dezember 1837 der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf
den 7. April 1838, Vormittags um 10 Uhr
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rathe Sack angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Rath Pfendsack, Justiz-Kommissarien Müller I. und Hahn vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.
Breslau, den 12. Dez. 1837.
Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
I. Abtheilung.
v. Blankensee.

Oeffentliches Aufgebot.
Von Seiten des unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgerichts werden alle diejenigen Personen, welche an nachstehende Dokumente und eingetragene Forderungen, als:

1) auf die für die Gottlieb Ulbrichsche Masse auf dem fundo Nr. 68 der dismembrirten Stadtwirthschaft, ex instrumento vom 6ten bis 12. Mai 1819 eingetragenen 30 Rtl.;
2) auf die für die Bernhard Schickesche Masse auf demselben fundo eingetragenen 7 Rtl. 13 Sgr. 10⅚ Pf.;
3) auf das Hypotheken-Instrument über die ex decreto vom 30. September 1815 auf den Grundstücken Nr. 64 und 93 zu Bürgerbezirk für den verstorbenen Rothgerber Hümer eingetragenen 160 Rtl.;
4) auf das für die Anton Lachmannschen 4 Kinder auf der Frankeschen Hofegärtnerstelle Nr. 17 zu Reindörfel den 26. August 1803 eingetragene Vatertheil pr. 151 Rtl. 15 Sgr. 2 Pf. und das darüber vorhandene Instrument;
5) auf die für die Franz Atzlerschen Kinder auf dem Joseph Spillmannschen Bauergute sub Nr. 54 zu Weigelsdorf ex decreto vom 6. Dezbr. 1788, Rubrica III. Nr. 4 eingetragenen 70 Rtl. 12 Sgr., so wie das darüber etwa ertheilte Instrument;
6) auf das für die Waise Maria Heinolt auf der Barbara Völkelschen steuerbaren Gärtnerstelle Nr. 165 ex decreto vom 15. Oktober 1780 eingetragene Paternum per 26 Rtl. 15 Sgr. 6⅔ Pf., so wie das darüber etwa vorhandene Instrument,

als Eigenthümer, Cessionarien Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu deren Angaben peremtorischen Termin auf,
den 20. April, Vormittags um 9 Uhr
auf dem hiesigen Land- und Stadtgericht entweder in Person oder durch genugsam informirte und legitimirte Mandatarien, wozu ihnen auf den Fall der Unbekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien Rüppell oder Salomon zu Frankenstein vorgeschlagen werden, ad protocollum anzumelden und zu bescheinigen, sodann aber das Weitere zu gewärtigen. Sollte sich jedoch in dem angesetzten Termine keiner der etwanigen Interessenten melden, dann werden dieselben mit ihren Ansprüchen präkludirt, und es wird ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, die aufgebotenen Posten und Instrumente für amortisirt erklärt, und in dem Hypothekenbuche bei den verhafteten Grundstücken auf Ansuchen des Extrahenten wirklich gelöscht werden.
Münsterberg, den 25. November 1837.
Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.
Es ist beschlossen worden, das der hiesigen Spar-Kasse gehörige, in der kleinen Groschengasse, sub Nr. 1014 a. des Hypothekenbuches, neue Straßen-Nummer 9 gelegene Haus, öffentlich an den Meistbietenden in dem auf den 27. März d. J. Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine zu verkaufen.
Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden daher eingeladen, sich an gedachtem Tage auf dem rathhäuslichen Fürstensaale hierselbst einzufinden und ihre Gebote abzugeben.
Die Verkaufs-Bedingungen und die Taxe des Grundstückes können täglich in den Amtsstunden bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden. Breslau, den 23. Januar 1838.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.
Es soll bei unterzeichnetem Gericht das Hypothekenbuch von den beiden Pfarrdreschgärtnerstellen zu Preichau angelegt werden. Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir jeden, welcher dabei ein Interesse zu haben vermeint, auf, sich binnen 3 Monaten bei uns zu melden und seine Ansprüche näher anzumelden. Hierbei wird bemerkt, daß:

1) diejenigen, welche sich binnen dieser Zeit melden, nach dem Alter und Vorzuge ihres Realrechts werden eingetragen werden;
2) diejenigen, welche sich nicht melden, ihr vermeintes Realrecht gegen den 3ten im Hypothekenbuch eingetragenen Besitzer nicht mehr ausüben können, und
3) in jedem Falle mit ihren Forderungen den eingetragenen Posten nachstehen müssen, daß aber
4) denen, welchen eine bloße Grundgerechtigkeit zusteht, ihre Rechte nach Vorschrift des allgemeinen Landrechts Th. I. Tit. 22. §. 16 und 17 und des Anhangs dazu §. 58 zwar vorbehalten bleiben, daß es ihnen aber auch freisteht, ihr Recht, nachdem es gehörig anerkannt oder erwiesen worden, eintragen zu lassen.

Steinau a/O., den 20. Januar 1838.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.
Der Kaufmann Moritz Tropplowitz hierselbst und dessen Braut, Rickel Turbin, haben in einem am 2ten hujus vor uns errichteten Ehevertrage die observanzmäßig eintretende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes unter sich ausgeschlossen, als wovon das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird. Creuzburg, den 10. Januar 1838.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Holz-Versteigerung.
Die im Schlage Nr. 16 des Königl. Gläsendorfer Oberwaldes noch unveräußert gebliebenen Hölzer, bestehend in einigen alten Eichen, Kiefern, Fichten, Tannen und gemischtem Schlagholze werden daselbst, Donnerstag, den 8. Februar c. a., Morgens 9 Uhr, auf dem Stocke meistbietend verkauft werden.
Schwammelwitz, den 15. Januar 1838.
Der Königl. Oberförster Böhm.

Auktion.
Am 31sten d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. v. 2 Uhr soll im Auktionsgelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, eine Sammlung Bücher, aus mehreren Fächern der Wissenschaften, wobei auch zwei juristische Bibliotheken, öffentlich versteigert werden.
Der gedruckte Katalog ist in der Buchhandlung der Herren Max und Komp. und Herrn Hirt zu haben. Breslau den 18. Januar 1838.
Mannig, Auktions-Kommiss.

☞ Einige ganz complette und gut eingebundene Kgl. Preuß. Gesetz- und hiesige Regierungs-Amtsblätter-Sammlungen sind zum billigen Verkaufe im Ganzen oder Einzelnen dem Assistent Armann beim Kgl. Intelligenz-Comptoir hierselbst (Herrenstraße Nr. 20) übertragen worden.

Verloren.

Auf dem Wege zwischen Posen und Pudewitz, und zwar von dem Dorfe Kobelnice, sind gestern folgende, in einer doppelten Papier-Rolle verpackte 19 Zins-Coupons-Bogen nebst Talon von Großherzogthum Posenschen Pfandbriefen, als:

Nr.	Nr.—Am.Nr.	Gut.	Kreis.	Betrag der Pfdbr.	½jähriger Zins-Coup. über		Termin
				Rth.	Rth.	Sgr.	
1	18— 3458	Borzezysko	Krotoschin	1000	20	—	1. Januar 1838
2	228— 2123	dito	dito	50	1	—	dito
3	35— 3276	Chalawy	Schrimm	1000	20	—	dito
4	28— 9554	Dobromysl	Fraustadt	25	—	15	dito
5	29— 9555	dito	dito	25	—	15	dito
6	43— 3528	Jaroynewice	Kosten	100	2	—	1. Juli 1837
7	432— 1977	Kurnik	Schrimm	50	1	—	1. Januar 1838
8	335— 4210	dito	dito	100	2	—	dito
9	240— 4115	dito	dito	100	2	—	dito
10	22— 2201	Korzkwi	Pleschen	50	1	—	dito
11	30—10117	Lubowo	Gnesen	100	2	—	dito
12	41— 4959	dito	dito	50	1	—	dito
13	7— 3851	Modliszewo	dito	1000	20	—	dito
14	13— 58	Neustadt	Pleschen	500	10	—	dito
15	78— 5029	Niemczyn	Wągrowitz	100	2	—	dito
16	75— 4263	Pawlowice	Fraustadt	100	2	—	dito
17	54— 5102	Swiąkowo	Wągrowitz	100	2	—	dito
18	34— 4807	Zielenice	Wreschen	100	2	—	dito
19	70— 4457	Zurawie	Schubin	25	—	15	1. Juli 1837

so wie die in quäst. Rolle ebenfalls befindlichen 32 Stück Doppel-Louisd'or in Golde und 9 Rthlr. 21 Sgr. preuß. Cour.,
ferner eine Quittung der General-Kommission über 141 Rtlr. 24 Sgr. 5 Pf. und 4 Stck. Loosungslisten
verloren gegangen.

Das Publikum wird hiermit vor dem Ankauf dieser Zins-Coupons rc. gewarnt, und dem ehrlichen Finder eine Belohnung von Ein Hundert Thalern zugesichert.

Posen, den 25. Januar 1838.

B. Witkowski, Breite Straße Nr. 17.

Das Verzeichniß der verkäuflichen edelsten Aepfel- und Birn-Bäume zu Ober-Glauche, Trebnitzer Kreises, ertheilt das dasige Wirthschafts-Amt auf portofreie Anfrage.

Auch sind daselbst mehrere Arten Cytisus (Bohnenbäume) billig zu verkaufen.

Indem ich hiermit hiesige als auch auswärtige Geschäftsfreunde von dem am 23. Dezbr. v. J. erfolgten Ableben meines Mannes, des hiesigen Bürgers und Kaufmanns Carl Hoffmann, tief betrübt benachrichtige, beehre ich mich gleichzeitig ergebenst anzuzeigen, wie ich das unter meinen seeligen Mann und der vormaligen Firma: G. Raschke seit einer Reihe von Jahren bestandene Herings-geschäft jetzt unter der Firma:

Carl Hoffmanns seel. Wwe.

für meine eigene Rechnung fortzusetzen beabsichtige und dasselbe Stockgasse Nr. 26 ins Dr. Krumteichsche Haus verlegt habe. Für das früher dem Verschiedenen bewiesene Vertrauen höflichst dankend, bitte ich ergebenst, solches auch mir angedeihen zu lassen und die Versicherung der reellsten Bedienung zu genehmigen, wodurch ich glaube, das Wohlwollen meiner geehrten Kunden auch für die Folge zu erhalten und so zu rechtfertigen.

Julie, verw. Hoffmann.

Neue Ballblumen

empfing wiederum und empfiehlt:

Die Damenputzhandlung von T. S. Schröder,

Ring Nr. 50 eine Stiege hoch.

Zu miethen wird verlangt zu Ostern

ein Quartier von 6 Stuben und Zubehör, mit Gartenbenutzung, wo möglich in der Nähe der Schweidnitzer oder Ohlauer Vorstadt. Näheres im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Maskenball

der Abend-Gesellschaft, Sonnabend den 10. Februar.

Billets dazu sind zu erhalten bei den Vorstehern.

Französische Blumen

in allen Nüançen und großer Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen:

D. Weigert, Ring Nr. 1 und Nikolaistraßen-Ecke.

Die Schlittenbahn zu Lande nach Treschen ist von vorzüglicher Güte und bestens zu empfehlen.

Schackß, Coffetier zu Treschen.

Auch die Schlittenbahn

nach dem Kaffeehause an der Schwedenschanze in Oswitz empfiehlt sich mit diesem zur fröhlichen Benutzung. Für gute Speisen und Getränke wird daselbst aufs beste gesorgt sein.

Die Wiener und Pariser Damenputz-Handlung erhielt die neuesten Modelle von französischen Putz- und Negligée-Hauben, Toques, ein Sortiment der feinsten Blumen und die elegantesten Perlendiademe, welche sie zur beliebigen Auswahl empfiehlt:

C. Tschech und Comp.

Ausgezeichnet schönen Tafel-Bouillon

empfiehlt die Delikateß- und Rauchfleisch-Handlung Albrechtsstraße Nr. 28, dem Kgl. Ober-Post-Amte gerade über, von

Johann Eduard Rieselt.

Schöne Pomm. Gänsebrüste

empfiehlt die Handlung: Albrechts-Straße Nr. 28, vis-à-vis der Post.

J. E. Rieselt.

Amerikanischen Caoutchouc

oder Gummi-Elasticum-Auflösung empfiehlt:

Carl Fr. Prätorius, Neumarkt Nr. 12.

Spanische Wände zu billigen Preisen stehen zum Verkauf: Ring goldene Krone Nr. 29, bei Loobs, Maler.

Holz-Verkauf.

Dienstag Nachmittag um 2 Uhr sollen mehrere Haufen altes Bauholz vor dem Oderthore in den drei Linden, Rosenthaler Straße Nr. 11, verkauft werden.

Frische große Holsteiner Austern

empfing mit gestriger Post und empfiehlt:

Christ. Gottl. Müller.

Frische Kern-Butter

ist wieder billig zu haben: Albrechtsstr. Nr. 36.

Zu verkaufen:

1 großer hölzerner Waagegalgen nebst einem großen geschmiedeten Waagebalken und Schaalen für 15 Rtlr.

16 Stück halbe Ctr. neues geaichtes Gewicht, der Ctr. 3 Rtlr. 5 Sgr. Zu haben bei M. Rawitsch, Antonienstr. Nr. 36.

Speise-Anstalt

in der goldnen Krone am Ringe. — Zum Frühstück Warmbier, Kaffee und warme Speisen, Mittags wird à la Charte gespeist; das monatliche Abonnement des Mittag-Essens kostet 3 Rthlr.

Schmidt.

Ein gut eingerichtetes Spezerei-Gewölbe nebst Wohnung in einer der frequentesten Straßen hierselbst, ist sofort oder Termin Ostern c. zu vermiethen. Das Nähere in der Tuchhandlung der Herren Stern und Weigert, Nikolaistraße Nr. 80.

Sehr schöne Bamberger Pflaumen, das Pfd. zu 1¾ Sgr., im Ganzen billiger: Nikolai-Straße Nr. 33 im Gewölbe.

Eine Wohnung,

an der Ohle gelegen, zum Betriebe eines kleinen Färbereigeschäfts sich eignend, für circa 60 bis 80 Rthlr. jährlichen Miethzins, wird zu Johanni d. J. zu miethen gesucht. Wer eine solche bis dahin vacant hat, beliebe seine Adresse in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein Keller und eine Waaren-Remise ist Büttnerstraße Nr. 1 zu vermiethen. Das Nähere Albrechts-Straße Nr. 5.

Eine Stube in einem stillen, ruhigen Hause ist Hummerei Nr. 26 par terre zu vermiethen. Das Nähere Albrechts-Straße Nr. 5.

Angekommene Fremde.

Den 27. Januar. Rautenkranz: Hr. Tonkünstler Mulder a. Amsterdam. Hr. Kfm. Haack a. Stettin. — Blaue Hirsch: Fran Gutsb. Hatscher a. Kalkau. — Deutsche Haus: Sächsischer Ober-Lieut. v. Borberg u. Sächsischer Lieut. v. Borberg a. Dresden. Hr. Land- u. Stadtgerichts-Dir. v. Tepper a. Ratibor. — Hotel de Silesie: Hr. Gutspächter Bär a. Ostrowo. — Gold. Gans: Hr. Kfm. Gröschel a. Mainz. Gold. Krone: Frau Oberförster Croy a. Karlsruhe.

Privat-Logis: Kupferschmiedestraße 19. Herren Gebrüder v. Wrochem a. Ratibor. Elisabethstr. 5. Hr. Pastor Anderson a. Lossen. Stockgasse 17. Hr. Gutsp. Hippe a. Strebitzko. Ohlauerstr. 4. Hr. Handlungs-Reisender Barschall a. Fraustadt.

Den 28. Januar. Rautenkranz: Hr. Oekonomie-Kommissarius Landshutter a. Polnisch-Marchwitz. Hr. Kfm. Alter a. Saalfeld. Weiße Adler: Hr. Rittmstr. v. Stegmann aus Mückendorf. — Blaue Hirsch: Hr. Kammerrath Michaelis und Herr Sekretair Bauschke aus Trachenberg. Gold. Baum: Hr. Fürstenthumsgerichts-Direktor Wenzel und Hr. Handlungs-Kommis Peikert a. Neisse. Hr. Part. Pringsheim aus Oppeln. Graf von Kospoth a. Schönbriese. Hr. Major v. Necker a. Warmbrunn. Hr. Fabr. Krause aus Dyhernfurth. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Liebold a. Grünberg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kaufm. Schlesinger aus Brieg. — Drei Berge: Hr. Lieutenant v. Dobschütz a. Erfurt. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Henschel a. Kempen. — Gold. Gans: Hr. Kaufm. Milewski aus Posen. Hr. Oberamtmann Braune a. Grögersdorf. Gold. Krone: Hr. Lieut. Baron v. Brückmann a. Posen.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 37. Frau Ober-Bau-Inspektor Krause aus Reichenbach. Schuhbrücke 37. Hr. Weltpriester Kellner a. Brodowze.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr., so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.